

Wo «Heidi» ein Möbel ist

Sehenswerte neue Ausstellung des Johanna-Spyri-Museums im Hirzel

Johanna Spyri? Das weiss jedes Kind: Sie hat das «Heidi»-Buch geschrieben. Wer war die auf Bildern so streng und abweisend wirkende Frau? Dort, wo sie einst zur Schule ging, ist ihre Lebenswelt neu zu entdecken.

WALTER BERNET

Mit Bruno Ganz als Alpöhi hat «Heidi» erst gerade neue Leinwunderfolge gefeiert. Als das Buch 1880 in Gotha bei Perthes erschien, hatte Johanna Spyri bereits einen bekannten Namen als Autorin von «Geschichten für Kinder und solche, die Kinder lieb haben». Von ihrem realen Leben wusste man damals nur wenig. Das ist bis heute nicht viel anders. «Die heut zu Tage so grosse Sucht, noch bei Lebzeiten der Menschen ihre Biographien zu schreiben und ihre Briefe zu drucken, ist mit schrecklich», schrieb sie an ihre Vertraute Betsy, die Schwester von Conrad Ferdinand Meyer. Und bat um die Rückgabe ihrer Briefe – da sie «ja nur für einen einzigen Menschen bestimmt» sein können.

Entstaubt und entrümpelt

Ganz ohne Spuren zu hinterlassen, verließ ihr Leben trotzdem nicht. Diesen Spuren ist die neue Ausstellung im Alten Schulhaus im Hirzel gewidmet, in welchem Johanna Louise Heusser einst selber Lesen und Rechnen lernte. Wenige Schritte entfernt liegen die Kirche, in der einst ihr Grossvater gepredigt hatte, und das «Doktorhaus», in dem sie 1827 geboren wurde und mit fünf Geschwistern aufwuchs. Die Zeit im Hirzel, wo sie bis zur Heirat mit dem Juristen und Redaktor Johann Bernhard Spyri, später Stadtschreiber von Zürich, lebte, nährte unverkennbar ihre zahlreichen Erzählungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Das Museum im Hirzel geht auf die Initiative des inzwischen verstorbenen Lehrers Jürg Winkler zurück. 35 Jahre nach seiner Gründung öffnet es am Wochenende seine Tore neu, kräftig entstaubt und entrümpelt. Vor zwei Jahren hatte die Trägerschaft sich zu einer Neupositionierung entschlossen und nach einer – auch finanziell – zukunftsfähigen Strategie gesucht. Begleitet von den Spezialistinnen des Berner Unternehmens «Kultessen – Wissen und Kultur erleben» erarbeitete das Team von Freiwilligen ein Konzept, das auch bei Stiftungen und Gönnern Anklang fand. Die Umsetzung lag dann in der Hand der jungen Winterthurer Szenografin Melanie Mock.

Gezeigt werden einige Originalobjekte wie ein aus einem Thonet-Bügelstuhl gebauter Rollstuhl, der im Hause Heusser verwendet wurde, oder wie das kleine Pult von Johanna Spyri, auf dessen Schreibfläche die Hand-



«Frau Stadtschreiberin» Johanna Spyri in den 1870er Jahren. JENNING GANZ / ZÜRICH / PHO

schrift der Schriftstellerin projiziert wird. Das «Heidi» ist in der Ausstellung ein türkisfarbenes Möbel aus zahlreichen Kästchen und Schmeloden, in dessen Fächern und Schmeloden sich Entdeckungen rund um das berühmte Werk und seine Wirkung machen lassen.

Verknüpfte Welten

Neben Alltagsgegenständen sind es vor allem Fotografien, Briefstellen, Reproduktionen von Texten, die Spyris Leben in seinen Bezügen zum rasanten Wandel in der Stadt, zu den von ihr kritisch beobachteten sozialen Verhältnissen, zur damaligen städtischen und ländlichen Gesellschaft darstellen. Audiostationen

und Bücher von und über Spyri laden zum Verweilen und inhaltlichen Vertiefen ein. Durch geschickte Inszenierung werden vier lebensweltliche Räume miteinander verbunden: der Hirzel, die Stadt Zürich, die «Welt» und die «Sprache». Hinter kleine Türen verbergen sich als «History Flashes» Antworten auf Fragen von heute. Es ist den Ausstellungsmachern gelungen, eine spannende Biografie so darzustellen, dass sie sowohl literarisch Interessierten als auch Schulkinder oder ausländischen «Heidi»-Verehretern zugänglich wird.

Johanna-Spyri-Museum, Dorfstrasse 48, Hirzel. Geöffnet Mi., Sa. So 14–17 Uhr. Informationen zu Führungen www.spyri-museum.ch.

APROPOS

WG statt Wagenburg

Andreas Schürer: Eines muss man SP-Regierungsrätin Jacqueline Fehr lassen: Sie hat ein Flair für gezielte Provokationen. Die Idee von Avenir Suisse, die Wehrpflicht durch einen allgemeinen Bürgerdienst zu ersetzen, tut sie listig mit dem Argument ab, sie sei ein liberaler Mensch und halte Zwänge für den falschen Weg (NZZ 20. 5. 16). Der neue Zürcher FDP-Präsident Hans-Jakob Boesch nervierte sich so stark über die feindliche Übernahme des Markenzeichens «liberal», dass er Jacqueline Fehr am Dienstag vor den freisinnigen Delegierten den Einstieg seiner Antrittsrede widmete. Es sei deplaciert, dass sich eine Vertreterin einer Partei, die den Kapitalismus abschaffen wolle, als liberal bezeichne, wetteerte Boesch.

Die FDP ärgert sich aber auch über profanere Aktivitäten der Justizdirektorin. Die Kantonsräte Hans-Peter Brunner und André Müller liess anfordern, dass Jacqueline Fehr kurz nach ihrem Amtsantritt im Frühling 2015 nicht nur den Generalsekretär aussortierte, sondern auch keck einen umfangreichen Umbau der Büroräumlichkeiten anpries: «Die Panzertüren werden verschwinden, es wird offener – was als Wagenburg besteht, wird aufgebrochen» (NZZ 6. 8. 15). Ziel sei, neue Verwaltungsstrukturen zu fördern, die weniger bürokratisch seien. Sie selber brauche nicht mehr Platz, im Gegenteil; am liebsten würde sie in einem Grossraumbüro arbeiten, meinte die SP-Regierungsrätin.

Ob nun Jacqueline Fehrs Vorgänger Martin Graf aus einer bürokratischen Wagenburg heraus regierte oder nicht, ist dahingestellt. Die freisinnigen Kantonsräte Brunner und Müller wollten von der Regierung jetzt aber wissen, ob es der Norm entspreche, dass neu gewählte Regierungsräte gleich alles umkrepelten, was der Umbau kostete und ob eine solche Renovation angesichts des Spardrucks des Kantons legitim sei.

Nun, die bürgerliche Regierung nimmt die Sozialdemokratin in Schutz. Die letzte Renovation liegt 21 Jahre zurück. Die zentralen Büros des Generalsekretariats von Fehrs Direktion hätten einen abweisenden Eindruck gemacht, jetzt wirkten sie modern und offen. Insgesamt seien 13 Büros teilweise zusammengelegt, durch neue Durchgänge verbunden und sanft renoviert worden. Kostenpunkt für Umbau und Möblierung rund 650 000 Franken.

Ein Versprechen hat Fehr eingelöst: Statt einer Wagenburg mit Panzertüren ist ihr Büro fast schon eine WG, wie ein Augenschein bestätigt, inklusive gemütlicher Sofa-Ecke, die Wohnraum-Atmosphäre ausstrahlt. Die Anziehungskraft ist offenbar gross, wie der Regierungsrat schreibt. Fehrs neues Büro- und Sitzungszimmer werde täglich während mehrerer Stunden für Besprechungen genutzt – mit und ohne Beteiligung der Direktionsvorsteherin.